

**Bezugs-Preis**  
In den Hauptstädten oder den im Ab-  
hange von den Eisenbahnen erreichbaren  
Stellen beträgt der Abonnement-Preis  
für ein Jahr 4 Mk. 50 Pf., für sechs  
Monate 2 Mk. 50 Pf. und für drei  
Monate 1 Mk. 50 Pf. In den übrigen  
Orten beträgt der Abonnement-Preis  
für ein Jahr 5 Mk., für sechs Monate  
2 Mk. 50 Pf. und für drei Monate  
1 Mk. 50 Pf.

Die Expedition ist täglich von 7 Uhr  
bis 10 Uhr geöffnet.

**Redaction und Expedition:**  
Johannstadt 1.  
Die Expedition ist täglich von 7 Uhr  
bis 10 Uhr geöffnet.

**Altkalen:**  
Die Herren'sche (Kaiser'sche),  
Kaiserliche Hof- und  
Kriegs-Druckerei.  
Königsplatz 14, 15. und 16. Stock.

# Abend-Ausgabe. Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Sonnabend den 30. Juni 1894.

**Anzeigen-Preis**

Die 6-spaltige Zeile 20 Hg.  
Reclamen unter dem Rubrications-  
zeichen 50 Hg., von den Familien-  
anzeigen 40 Hg.  
Größere Anzeigen laut unserem Preis-  
verzeichnis. Tagesblätter und Sonntags-  
blätter nach besonderem Tarif.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung  
40 Hg., mit Postbefreiung 40 Hg.

**Ausnahme-Preis für Anzeigen:**  
Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Hg.  
Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Hg.  
Sonstige: Sonntags 10 Hg.  
Bei den Familien- und Sonntags-  
anzeigen sind die Preise zu erhöhen.  
Anzeigen sind stets an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von E. W. H. in Leipzig

88. Jahrgang.

Nr. 330.

## Nur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen  
**Sonntag, den 1. Juli,**  
**Vormittags nur bis 1/9 Uhr**  
geöffnet.  
Expedition des Leipziger Tageblattes.

### Politische Tageschau.

Leipzig, 30. Juni.

Wir haben gestern darauf hingewiesen, daß zwar auf dem Wege internationaler Abmachungen gegen das weitere Vordringen der revolutionären und anarchoistischen Bewegung nicht viel auszurichten sein werde, daß aber regelmäßig abwechselnd internationale Polizeiconferenzen doch manche fruchtbare Anregung geben und eine Art von Kontrolle über die Thätigkeit der Polizei in den einzelnen Staaten herbeiführen könnten. Einem ähnlichen Gedanken begegnen wir heute in der „Nat.-Lib. Corr.“, die ein „besseres“ internationaler Polizeiconferenz bei dem Ueberwachen der Revolutionen und dem Einschreiten dagegen“ als wünschenswert bezeichnet. Ein solches besseres internationaler Polizeiconferenz wird sich eben nur durch die Einführung internationaler Polizeiconferenzen erzielen lassen. Wir hoffen daher, daß man dem Gedanken näher treten und wenigstens einen Versuch zur Verwirklichung desselben machen werde. Das Werk hat aber werden auf alle Fälle die einzelnen Staaten selbst mit inneren Maßregeln thun müssen. So wird in allen Culturländern die Frage zu erörtern sein, ob die vorhandenen Gesetze und Einrichtungen genügen, die staatliche Ordnung und den öffentlichen Frieden gegen wachsende Mißthaten zu schützen. In den meisten Ländern wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß dies nicht der Fall ist. Ueberall sind die Gesetze und Einrichtungen auf eine Bewegung gerichtet, die man nicht immer noch genügt war, einen verhältnismäßig harmlosen theoretischen Charakter zuzuschreiben, was mit jedem Jahre weniger zutrifft. Niemand will eine Befreiung der rechtlichen Freiheit des Volkes, aber dazu gehören nicht die Anarchisten und Mißbräute, die seine Schwächung verdienen. Die bürgerliche Freiheit ist jetzt nicht in Gefahr, aber es gilt, der bürgerlichen Freiheit gegen alle Ordnung streng entgegenzutreten. Man rede nicht von Anarchisten; die Anarchie mit dem Dolch und der Bombe hat solche auch. Mit einer sentimentalen Sehnsucht gegen Parteien, die den bürgerlichen Frieden und alle Rechtsordnung bedrohen, die volle Macht der Staatsgewalt anzuwenden, ist heutzutage nichts mehr geblieben. Das was in England selbst in amtlichen Kreisen eintritt, geht aus unserer jetzigen Mittheilung aus einem englischen Berichte über die Sprengstoff-Attentate des vergangenen Jahres hervor, denn dieser Bericht rühmt von amtlicher Seite — Her Majesty's Inspector of Explosives — der. Die Inspectoren sind Staatsbeamte, zu deren Obliegenheiten u. A. auch die sorgfältige Beobachtung und Registrierung aller durch Sprengstoffe, sei es zufällig, sei es, wie bei den Anarchisten, absichtlich herbeigeführten Katastrophen gehört und welche alljährlich der Regierung einen genauen Bericht einzureichen haben. Der auf die einschlägigen Ereignisse des vergangenen

Jahres Bezug habende Bericht handelte zunächst von den heimathlichen, dann von den ausländischen Unfällen — accidents —, endlich von den ausländischen Verbrechen — foreign outrages. In dem Bericht ist, wie wir ergänzen noch hinzufügen wollen, mit Genugthuung als „ein Schritt auf dem rechten Wege“ vermerkt, daß das Bombenattentat in der französischen Deputirtenkammer in einer erheblichen Ausdehnung der Polizei der französischen Staatsgewalt geführt habe, während Spanien seinerseits Kraft Artikel XVII der Verfassung in Barcelona die auf Respektirung der persönlichen Freiheit berechneten gesetzlichen Bestimmungen in der That, so daß die dortigen Behörden seitdem in der Lage sich befinden, verdächtige Individuen zu arrestiren, ohne erst den Umweg der vorgeschriebenen Formalitäten machen zu müssen.

Das offizielle Parteiorgan der deutschen Socialdemokratie, das Wochenblatt „Der Socialdemokrat“, herausgegeben von dem Reichstagsabgeordneten Schippel, schreibt über die Ermordung Carnot's:

„Es wäre charakterlose Feigheit nach oben, wollten wir nach der Art der bürgerlichen Presse in billiger Entschuldigungen über den „Mordmord“ ausbrechen und den Politiker, der in blindem Eifer auf eigene Faust an der heutigen Gesellschaft mit dem Eisen herumwirrt, einfach als einen verächtlichen moralischen Auktor und nicht als ein bedauerndes, werthloses Opfer elender Verhältnisse behandeln. Es wäre Heuchelei, wollten wir auch hier nur die Hand der Polizei und ihrer agents provocateurs erkennen. (...) Aber es wäre gewissensvolle Verleumdung und Feigheit nach unten, wollten wir nicht einsehen und es offen heraus sagen, daß alle diese „Thaten“ — über deren Motive man denken mag wie man will — sich in ihrer Wirkung gegen die Arbeiterklasse wenden, schäme man sich die schamlosen Aufschläge, die sie die Feinde der Arbeiter erkennen.“

Dazu ist kein Commentar erforderlich.

Der österreichische Kaiser reist heute nach Trient, wo er sich zwei Tage aufhalten wird. Die Bevölkerung von Südtirol hat auf diesen Besuch die Hoffnung, der Kaiser werde sich den Beschwerden des Landes nach Selbstverpflichtung genügt zeigen und so werden namentlich die entscheidenden Schritte in dieser Richtung gegeben. Wir sehen, wie wir schon andeuteten, den Wünschen Südtirols nicht ungenügend entgegen, und auch das Cabinet Windischgrätz ist ihnen geneigt, weit geneigter jedenfalls, als es das Ministerium Toftz war; allein es kann bei der Empfindlichkeit, die dem Kaiser Franz Josef gerade nach dieser Richtung hin, leicht überhand nehmen, wenn die Forderungen nach Autonomie, wie es bisher geschehen, in einer Weise übertrieben werden, die jedes Cabinet töpfechen machen muß, namentlich wenn man an der Formelirung: vollständige nationale, administrative und politische Trennung Südtirols von Norditalien, festhält. Es genügt den Südtirolern nicht mehr, daß an der Spitze der Verwaltungsbürokratie in Trient ein höherer Beamter steht und daß dieser, mit beschränkter Vollmacht ausgestattet, einen weit größeren Wirkungsbereich hat, als die gewöhnlichen Bezirkshauptmannschaften; es genügt ihnen nicht, daß die Amtssprache bei dieser und allen Behörden Südtirols die italienische ist und daß der nationalen Entfaltung im Amt wie in den Schulen die größte Freiheit eingeräumt ist, — sie wollen, daß die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit in ihrem Gebiete von der Staatsverwaltung und dem Oberlandesgericht in Innsbruck vollständig unabhängig seien und daß in Trient eigene provinziale Centralstellen dieser Art errichtet werden. In noch mehr; sie stellen auch die Forderung nach Errichtung

eines Südtiroler Landtages in Trient. Die Erfüllung dieser Forderungen würde die Vereinigung Tirols bedeuten, an welche um so weniger gedacht werden kann, als bei den im Trentino ab und zu auftretenden irrenden Tendenzen durch eine solche Vertretung des Südens von dem Norden Tirols der erstere geradezu für eine Kanarie an das benachbarte Italien vorbereitet würde. Eine solche ist bei der gegenwärtigen allgemeinen politischen Lage allerdings nicht zu befürchten, könnte aber, wenn die Gruppierung der Mächte einmal eine Aenderung erfährt, immerhin jenseits der Grenze auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dessen ist der Kaiser sich gegenwärtig bewußt, der Kaiser, der die lebhaftesten Sympathien für das geeinigste Italien zeigt, während der italienische Kaiser das benachbarte Südtirol und der Regierung desselben feindlich gegenübersteht, wie dies ja auch den Intentionen des Vatikans entspricht. So wenig das Wiener Cabinet den Südtirolern — unter solchen Umständen — im Hinblick auf die nationale Frage Zugeständnisse machen kann, so entgegenkommend zeigt sich dasselbe gegenüber allen Wünschen, die auf Verbesserungen der Administration abzielen. In dieser Richtung konnte denn auch die Kaiserreise den Südtirolern thatächlich einige Vortheile bringen, und wenn es z. B. für das dortige Schulwesen und das Baugeschäft förderlich wäre, daß das Kaiserliche Centralstellen in Trient geschaffen würden, so ist es immerhin möglich, daß in der Folge ein Bundesrath und ein Bundes-Departement für Südtirol in Trient eingesetzt werden. Durch ein solches Entgegenkommen erscheint der österreichischen Regierung die Hoffnung berechtigt, daß die Südtiroler auch die von einem Theile ihrer Deputation bisher eingeschlagene Abstinenzpolitik aufgeben und sich vollständig in dem Tiroler Landtage einfinden, um an dessen Beratungen und Arbeiten Theil zu nehmen.

Die bei der Neuwahl eines Präsidenten der französischen Republik übliche Demission des Ministeriums schien sich Anfangs zu einer Ministerkrise gestalten zu wollen. Der Premier des Cabinets Dupuy hatte sich bekanntlich neben Perier als Candidat für die Präsidentschaft der Republik aufstellen lassen, was aber mit einer auffallend kleinen Minorität durchgefallen und hielt es daher für seine Pflicht, dem neuen Staatsoberhaupt seine formelle Demission als eine thatfällige zu überreichen. Gallimier Perier richtete zunächst sein Augenmerk auf Burdeau, den Finanzminister in seinem am 22. Mai gestützten Cabinet, mit dem er durch die gleiche Genossenschaft verbunden ist. Burdeau hat die Verleumdung, er sei beschönigt worden, um für das Privilegium der Bank von Frankreich einzutreten, streng in einem Proceß zu Boden geschlagen und sein Name hat einen guten Klang, weil er die große Convention im letzten Winter glänzend durchführte und das Budget um viele Millionen verbesserte. Burdeau ist jedoch krank und hat gebeten, von seiner Person abzusehen. Nunmehr drang Gallimier Perier in Dupuy, von seinem Amtschlüssel abzugeben und die Bildung des Cabinets zu übernehmen. Wie uns der Drahtmelde, nach Dupuy dem dringenden Rufe des Staatspräsidenten, wahrscheinlich Folge leisten und mit seinen übrigen Kollegen im Amt bleiben, während Burdeau das Präsidium der Kammer angeboten werden wird. Dupuy würde sich jedoch mit der zweiten Rolle im Staate begnügen, für die er sich, wie überhaupt, so besonders im gegenwärtigen Augenblick, eine Beschränkung der gemäßigten radikalen Elemente mit den Regierungsdemokraten nicht nur nahe liegt, sondern als sehr wohl möglich erscheinen läßt, ganz vorzüglich eignet; er qualifiziert sich auch deshalb am besten als Ministerpräsident neben Perier, weil er ihm ein energischer, unerschrockener und kampfgeliebter Genosse in

den Entscheidungsschlachten gegen die Socialisten und Anarchisten sein wird. Ueberrassend Dupuy thatfächlich das Präsidium, so beweist er auch, daß ihm Alles fern gelegen hat, als den Verhältnissen zu spielen und in Opposition gegen seinen glücklichen Rivalen zu treten, — eine Information, der wir von vornherein entgegengetreten sind. Eine andere Frage freilich ist es, ob Dupuy nicht eine empfindliche Entzweiung an seinem Prestige dadurch erlitten hat, daß er sich entschloß, neben Gallimier Perier für die Präsidentschaft der Republik zu kandidiren und so die Stimmen der Opportunisten zu theilen. Etwas mag von der Niederlage allerdings an ihm hängen bleiben, allein er verfügt doch immer noch über einen großen persönlichen Anhang in der Kammer, und für die Mehrheit derselben wird wohl schließlich die Wahl auf Dupuy's ungetrübte Qualifikation gerade für diesen Posten den Ausschlag geben. Zudem würde Dupuy, wie überhaupt das ganze Ministerium, in Gallimier Perier eine sehr kräftige Stütze haben. — Wenn wir noch vor der Wahl Gallimier Perier's die Hoffnung ausprägen, es werde ihm gelingen, das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland wieder freundlicher zu gestalten, so erscheint diese Hoffnung um so begründeter, als der neue Präsident deutsche Freundschaft genossen hat, als mithin sein Vater deutschem Wesen nicht abhold gewesen sein kann. Perier's Vorgänger hatte, wie der „Dresdener Anzeiger“ in Erinnerung bringt, in der sächsischen Residenz lange Zeit als Lehrer und Erzieher der Jugend, und zwar als am königlichen Cadettenbataillon angestellter und seiner Zeit rühmlich bekannter Professor gelebt und gewirkt. Seine Witwe, Frau Professor Struve, lebt noch in Dresden; auch sie ist im Hause Perier, dem sie längere Zeit angetraut hat, seine Fremde. — Was die Ermordung Carnot's anlangt, so scheint sich unsere von vornherein gegebene Ansicht, daß Carnot, aber richtiger wohl Césaire — beide Schwärmer seien und neben einander her — Mitglied eines anarcho-socialen Comités ist und durch das Verbrechen der Präsidentschaft der französischen Republik bestimmt wurde, durchaus zu bestätigen, ebenso die Vermuthung, daß man einer internationalen Verschwörung gegen verschiedene Staatsoberhäupter auf der Spur ist.

Mit der Ernennung des Generals Polovars zum vormaligen Kriegsminister und mit den dieser Ernennung vorangegangenen Veränderungen in der Generalität ist die mit dem Streik der Cavallerie-Officiere in der Öffentlichkeit getretene rumänische Officiere offiziell als einmütig erledigt betrachtet werden. Der feste Wille des Ministeriums Caraman-Garp, die Armee-Disziplin auch in den obersten Kreisen des Officierscorps zu unterbinden, gelangte zu bringen, hat schließlich den Sieg über alle Bedenken davongetragen. Die national-liberale Opposition, welche während der Zeit ihrer zwölfjährigen Herrschaft die gesamte Generalität und alle wichtigsten Officiersstellen in ihre partipolitischen Interessen hineingezogen, bemüht war, ist begriffenweise mit diesem Ergebnisse keineswegs einverstanden. Doch spricht der Eifer, mit welchem sie jetzt ebenso gegen die Veränderungen im Stande der höheren Stabofficiere und der Generalität losgeht, wie sie ja seinerzeit auch für die streifenden Cavallerie-Officiere gegen die Regierung Partei ergriffen hatte, nur für die Berechtigung der Regierungsofficiere, die Uebertragung partipolitischen Oppositions-Gelüste in das Officierscorps unter keinen Umständen zu dulden. So hat unter Anderem Dismiss-Generallieutenant Polovars, der frühere Kriegsminister des national-liberalen Regimes, welcher seiner bisherigen Stellung als Generalstabschef entbunden und zum Vicecorps-Commandanten ernannt worden war, die von ihm vor der disciplinirten Uebernahme seines

## Fenilleton.

### Die alte gute Zeit.

Eine Erzählung aus Niederösterreich von Greg. Samarat. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Dechant sprach mit Hilmar lateinisch und citirte Dantesche Oden, wobei er sich so sehr in die klassische Zeit verlor, daß er dem Diener sein Glas reichte, um es zum zweiten Mal mit Champertin füllen zu lassen und dabei leise sagte:

Diprome quadrimum Sabina,

O Thalarche, merum diota.

Und dann lachte er herzlich, als der Diener ihn erst groß anstarrte, dann aber, die Gebärden mehr als die Worte vernehmend, dennoch sein Glas mit dem Porzellan füllte.

Der Thierarzt erzählte längere Geschichten von merkwürdigen Vorfällen, an welche sich wunderbare Ereignisse knüpften, die mit den Erlebnissen des Herrn von Tronken um die Ehre der Glaubwürdigkeit streiten konnten.

Hilmar amüsierte sich ganz außerordentlich über die so originelle Gesellschaft, aus welcher ihm der Hauch einer alten, unheimlich verfallenen Zeit entgegenwehte und welche doch die unüberwindliche Fröhlichkeit der Jugend in sich trug. Er war sehr zufrieden, daß die Uebung seiner Universitätsjahre ihn in den Stand setzte, den alten Herren, welche ihm manchen Glas gebracht und ihn auf die Probe zu stellen schienen, Stillsitzen zu können, wodurch er besonders in der Achtung des Herrn von Tronken ganz außerordentlich stieg.

Wie alle frohen und glücklichen Stunden, welche das Menschenleben bietet, in die Vergangenheit hinabfließen, so nahm auch das Diner im Amtshaus zu Angersum unter höchster Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit der Gäste und zur höchsten Genugthuung des Oberamtmanns sein Ende.

Man erhub sich, um in den Nebenräumen den Kaffee zu trinken und die „Dombre“ und Whistische zu arrangiren. Hilmar wurde gedrückt.

Der Oberst von Tronken, dessen Gesicht die leuchtendste Ruine seiner Färbung erreicht hatte, schloß mit großem Schrecken ein Epigramm alten Ratsch, jenes vortrefflichen Reichthumsweins, dessen Kenntniß der heutigen Generation fast verloren gegangen ist.

Hilmar hatte einige Bonbons und Confituren in eine Tüte gethan und dazu einige Blätter von dem Tafelschwarz gelegt. „Hier“, sagte er zu dem Dechanten, „wollen Sie dies an Fräulein Anna mit einem freundlichen Gruß von mir bringen, damit sie auch eine kleine Erinnerung an unser Fest hat, das mich trotz ihrer Vortrefflichkeit doch unsere gemüthlichen Abende in Landen nicht vergessen läßt.“

„Sie denken an Alles, mein lieber Baron“, rief der Dechant, „da bin ich doch wahrhaftig gar nicht darauf gekommen, von den schönen Dingen, die uns hier gegeben wurden, auch etwas nach Hause mitzubringen.“ — Fröhlich, fuhr er fort, die kleine Tüte mit etwas unschwerer Hand in die Tasche seines Rockes steckend, „bei Ihnen ist das noch etwas Anderes; das Gedächtniß ist stark in der Jugend.“

Donce virent canities abest morosa.

Wenn man alt ist, geht es abwärts; denn bei mir heißt es bald:

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas

Regumque turres.

Lachend trat der Oberamtmann heran.

„Wenn hier lateinisch gesprochen wird“, sagte er, „dann kann ich nicht mehr mit, da stehe ich weit hinter meinem Auditor zurück.“ — Für Euch, reverendissime, freue ich mich aber, daß Ihr den jungen Herrn da habt, um einmal ein gelehrtes Zwiegespräch zu halten, wozu Euch sonst in Eurem Landen wohl kaum Gelegenheit geboten wird. Aber, unterbrach er sich, der Landen fällt mir ein, ich habe gestern von der Landdrostei die Ernennung Eures Höflichen Herrn zum reitenden Förster erhalten, in den nächsten Tagen wird ihm seine Befallung zugehen — er ist ein braver und tüchtiger Mensch — es ist mir lieb für Euch, daß Ihr ihn da im Ort besahet.“

„O“, rief der Dechant, „das freut mich auch in der That sehr, der wird gewiß seinen Dienst vortrefflich versehen, und dabei ist er befehlen, versteht ausgenommen mit den Bauern umzugehen und Alles freundlich fertig zu machen, ohne sich etwas zu vergreifen.“

„Wißt Ihr was, alter Dechant“, sagte der Oberamtmann, der bei besonders heiterer Laune seinen Freund mit dem vertraulichen altsächsischen „Ihr“ anredete, „das wäre so etwas für Euch nicht, die Ihr in Eurem guten Herge zu Euch genommen habt — das Mädchen ist hübsch und pfl und bescheiden, das wäre eine allerliebste Frau

reitende Försterin und sie hätte eine schöne Versorgung und einen braven Mann, und ich glaube, der Herr würde auch nicht angehen, da solltet Ihr Euch einmal aus Eserstien legen.“

Der Dechant schmunzelte vergnügt und listig. „Gefallen“, sagte er, „das ist nicht meine Sache und nicht meines Amtes — die Ehen werden im Himmel geschlossen, und wenn's der liebe Gott will, so wird er es auch wohl ohne mein Zutun zu Stande bringen.“

Er schmunzelte noch vergnügt, blinzelte mit den Augen und machte ein Gesicht, als ob er nur mit Mühe ein Geheimniß zurückhalte, das seinen Lippen entschlüpfen wollte. Hilmar schloß es wie einen Stein in seinem Herzen, er gab sich im Augenblick keine klare Rechenschaft, was ihn so bang und ängstlich berührte. Frau reitende Försterin und Anna, dieses anmuthig junge, so feinfühlig und so poetisch angelegte Wesen, das war ein gar zu schneller Wink, gegen den sein ganzes Gefühl sich empörte.

Das Gespräch wurde unterbrochen.

Der Oberst von Tronken hatte sich bereits an einen Spieltisch gesetzt und neben sich einen kleineren Tisch mit einer Dose von Hilmar's Panisch stellen lassen, den er, wie er sagte, noch einmal ernstlich probiren mußte. Er rief den Oberamtmann und forderte dort Hilmar auf, mit von der Partie zu sein.

„Ich muß sehen, mein junger Freund“, sagte er, „ob Sie auch hier festsitzen und so gut mit den Karten umgehen können, wie Sie das Panischbrauen verstehen — was meinen Sie? — Aber einen Wink mit gar zu elendem Point mag ich nicht spielen.“

„Ich stehe ganz dem Herrn Obersten zur Verfügung“, erwiderte Hilmar, seinen Platz am Tisch einnehmend, indem er wie mechanisch die Karten abgab; denn er war noch ganz mit dem kurzen Gespräch beschäftigt, das er soeben geführt.

Es wurde ein ziemlich heftiges Spiel geführt und die Partie begann, während zu gleicher Zeit die übrige Gesellschaft theils an anderen Spieltischen Platz nahm, theils sich unterhalten und plaudernd auf die Sophas und Bänke niederließ, wobei es aber Alle nicht unterließen, Hilmar's Panisch, dem Beispiel des Herrn von Tronken folgend, einer neuen und gründlichen Probe zu unterziehen. So gar der Superintendent, der der Thierarzt in einer Ede eine lange Reihe sehr wertvoller Geschichten erzählte, verschmähte es nicht, ein Gläschen nach dem anderen von dem köstlich duftenden Getränk zu trinken.

Der Lieutenant Kreier hatte sich neben seinen Chef gesetzt und gab demselben, dessen Schorfbild durch den Panisch zu weilen etwas getrübt wurde, seinen Rath.

„Natürlich“, sagte dann jedesmal der Oberst, wenn sein Adjutant ihm etwas zuschickte.

„Das versteht sich ganz von selbst, es kann ja gar nicht anders sein, ich wollte eben die Karte spielen.“

Und der Lieutenant verbeugte sich beschönigend, als wenn er sich wegen seines überflüssigen Vorgehens entschuldigen wollte.

Hilmar spielte zerstreut, aber da er gegen den Obersten verlor, so stellte ihm dieser wiederholt das laute Jauchzen aus, daß er auch auf diesem Gebiet festsitzen sei und sich ganz gewiß noch einmal zu einem vortrefflichen Wächter ausbilden werde, und als endlich die Stunde des Aufbruchs da war und nach dem letzten Robber Hilmar gleichgültig einige Bewörter deklamirte, da wurde der Herr von Tronken ganz gerührt und wünschte dem Oberamtmann herzlich Glück, daß er einen so ausgezeichneten und hoffnungsvollen jungen Mann unter seinem Commando habe.

Die Wagen fuhren vor.

Beim Abschied zog der Amtsrath Grundmann den Oberamtmann einen Augenblick auf die Seite.

„Mein lieber Freund, sagen Sie mir ehrlich“, flüsterte er ihm zu, „weshalb waren die Karten?“ Sie wissen, ich interessire mich für die Ritzkunst und möchte gern wissen, was man solche vortrefflichen Thiere jährt, die wirklich beinahe besser waren als meine eigenen.“

Der Oberamtmann zog ihn noch weiter zur Seite und flüsterte ihm mit wichtiger Miene ins Ohr:

„Ich habe sie aus Belen kommen lassen, mein lieber Amtsrath.“

Der Amtsrath sah ihn groß an.

„Alter Schalter —“ sagte er mit gezwungenem Lachen und stieg während in seinen Wagen.

Hilmar trug dem Dechanten nochmals Grüße für Anna auf in so herzlichen, unbefangenen Ton, wie er es vermochte.

„Ich muß morgen nach Bergschloßhausen zu meines Vaters Geburtstag“, sagte er, „sowie ich zurück bin, werde ich sehen, wie es bei Ihnen geht.“

Der Dechant schüttelte ihm herzlich die Hand und schritt, auf seinen Reiterhof gehend, rüstig davon.

Der Thierarzt war noch zuletzt geblieben und schloß sich Hilmar auf dem Heimwege an, da sein Weg an dessen Wohnung vorüber führte.



























[illegible]

**Appendix 1**

Ausländische Fonds.				
Stücke	1/4, 10	4	Oesterr. Goldrente	90,90
1.000	da	4	da	90,00
2.000	da	4	da	90,00
Kr. 10.000: 2.100	1/8, 9	4	da. St.-H.-H. & W. stf.	93,00
	da	4	da. Silberrente	103,50
	1/4, 10	4	da	93,00
1.000: 100	1/2, 8	4	da. Papierrente	93,75
	1/8, 11	4	da	93,75

[illegible]

M. 4000 u. 400	1,5, 22 1/2	do.	cani. Nente.	102,80 U
R. 1000 u. 100 P.	1,4, 20 1/2	do.	amortia. Roete	97,20 G
R. 1000 u. 100 P.	1,1, 7 1/2	Russ. (V. A.)	in	—
R. 1000 u. 100 P.	1,5, 11 1/2	do.	do. III. (Machung)	—
R. 800 u. 200	1,5, 11 1/2	do.	Staats-Anl. 1890/1902	100 — G
R. 500 u. 125	1,3, 6 1/2	do.	do. 1890/1902	—

	R. 125	1/1, 7/10	do	do	1989	101	-
	R. 1000 n. 500	1/1, 7/10	do	do	1989	101	-
	R. 125	do	do	do	1989	101	-
	M. 400	1/1, 7/10	do	do	1989	101	-
	Free. 500	do	do	do	1989	101	-
	C. 1000 n. 1000	1/1, 10/10	do	do	1989	101	-
	C. 1000 n. 1000	1/1, 10/10	do	do	1989	101	-
	C. 1000 n. 500	1/1, 7/10	do	do	1989	101	-
	C. 100 n. 25	do	do	do	1989	101	-
	M. 1000 1000 500	1/1, 10/10	do	do	1989	101	-

[illegible]

M. 500	14, 10	Altentraben Aktien Brauns	101,50	6
M. 500	14, 10	Creditw. v. W. Wilsch, Elberh.	102	—
M. 1000 u. 500	13, 7	Creditw. Papierrfab. in Halle	99,50	10
M. 500	13, 7	Dr. J. Steuping, Web. u. Messerw.	99,50	6
M. 500	13, 7	Deutscher Aktien-Reichs. in Tusz.	80,50	6
M. 500	14, 10	Dr. Junz-S. v. W. Trieben	102,75	6
M. 500 u. 500	13, 7	Gewerk-Land-Industriefabr. hyp.	99,50	2
M. 500 u. 1000	14, 10	Göhlischer Aktien-Reichs-rentn.	100,50	6
M. 500	14, 10	Leitz. Hannovers. (Landw.)	100,50	6

[illegible]

M. 1000	1,1	7	4	Österr.-Österr. Staatsbank	101,50	6
M. 1000	1,1	7	4	Westerr. - Westerr. - Westerr.	101,50	6
M. 1000	1,1	7	4	Westerr. - Westerr. - Westerr.	101,50	6
M. 1000	1,1	7	4	Westerr. - Westerr. - Westerr.	101,50	6

[illegible][illegible][illegible]

M. 8000 v. 600	14	10	4	Koslow-Wor. (v.r.) (gar.) Gold	94,50 G.
T. 1000 v. 1000	14	10	4	" " " " " "	88,50 G.
T. 1000 v. 3000	14	11	5	Moske-Spielenk	107,50 G.
M. 2000 v. 100	14	11	5	Njassan-Kosow	98,25 G.
M. 625 v. 125	12	4	2	Wladikawes	86,50 G.
					2. u. 3. L.

  

### Kohlen-Actien und -Prioritäten

Stücke	D. 500	Gr	Div	100	Braunk.-Act.-Obl.	per Stück
500	15	v. 50	50	0	Friedr. Mannsch. nagei.	100 G.
300	n. Tal.	0	0	0	Marsengh b. Meuselwies	163 G.

[illegible]

500	8	to	60	Bach'sa Shad, Fr.	015 G
500	2	"	0	Coccardia in Nederland	48—
500	0	"	0	"	"
500, 1000	14	"	0	Zranch Steinh, Fr.	1130 G
500	1	"	19 1/2	Lerd. Steinh, Fr.	258 R
500	14	"	0	Fr. Act.	1150 R
500	9	"	49 1/2	"	1150 R
500	35	"	10	Gott. Seg. Lagan, Sa.	465 G
500	1	"	0	"	1150 R
500	6	"	0	Kaisergr. Lerd., St.	215 R
500	9	"	17 1/2	"	268 R
500	1	"	0	Laguna, Netherl.	258 R
500	20	"	13	Laguna Steinh, Fr.	1150 R
500	13	"	0	"	1150 R
500	4	"	0	Oberbachd. Fr.	350 G
500	48	"	0	"	"

270	64	43	30	40	Schäfer	6460	8
94	105	0	0	0	Zwisch. Niergergerger	3500	8
100	4	261	0	0	Zwisch. Hitzel bei V. A.	320	8
100	50	14	967	0	Z. Sch. 1964	1435	8
100	100	250	240	0	Zwischen Oberländer	5900	8
					Z. Z. Sch. V. V. V. V. V. V.	2780	8

resp. bei \* für 14 96700  
 100 14; bei \* für 17 96700  
 100 14.

**Umrechnungs-Sätze.**

1 Thaler = M. 3.-  
 100 Kronen schwed. = M. 10.-

7 Golden bellied. W = M. 120	1 Dollar = M. 425
1 Golden scold. W = M. 12	100 Dollar = M. 500
1 Golden tanager. W = M. 120	100 Franc = M. 90
1 Golden tanager. Gold = M. 2	100 Lire = M. 50
1 Kona tanager. W = M. 0.50	100 Pesetas = M. 60
100 Golden bellied. W = M. 120	1 Pound Sterling = M. 20

